



Liebe Gemeinde,

ein Landpfarrer begegnet einem seiner Gemeindeglieder, das gerade in seinem Garten erntet. Die Körbe sind voll mit Obst und Gemüse. Und die Herbstblumen im Garten blühen in aller Pracht. – „Da ist Ihnen mit Gottes Hilfe aber eine schöne Ernte gelungen“, meint der Pfarrer zu dem Gärtner. Worauf dieser sich mühsam aufrichtet und ihm antwortet. „Naja, da hätten Sie den Garten aber mal sehen sollen, als Gott ihn noch alleine bewirtschaftet hat.“

Hinter dieser Anekdote, liebe Gemeinde, verbirgt sich eine ernsthafte Frage, die Frage nämlich: Wie gehören Gottes Schöpfung und unsere Arbeit zusammen? – Ich lese dazu den kurzen Predigttext für das heutige Erntedankfest aus dem 1. Timotheus-Brief, Kapitel 4, die Verse 4 und 5:

⁴ *Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird;*

⁵ *denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. (1 Tim 4,4-5)*

„Alles ist gut.“ – Das ist eine steile These, die der Timotheus-Brief hier aufstellt – und hört sich auf den ersten Blick wie der Moderatorengruß eines seichten Fernsehmagazins an. „Alles ist gut.“ – Allerdings muss man das zunächst im historischen Zusammenhang sehen, in dem unser Predigttext steht:

Der Schreiber des 1. Timotheus-Briefes wandte sich mit seinem Schreiben wahrscheinlich an die Gemeinde in Ephesus an der Westküste der heutigen Türkei. Und hier richtete sich sein Brief auch gegen bestimmte Gruppen. Konkret gab es in Ephesus die so genannten „Gnostiker“, die in der Gemeinde Irrlehren verbreiteten. Solche „gnostischen Gruppen“ sahen – kurz gesagt – die Welt einschließlich der Menschen als grundlegend böse an. Gott verstanden sie dagegen als eine Art geistiges Prinzip, das sie aus dieser Welt des Bösen befreien würde. Oder anders ausgedrückt: In dieser religiös-philosophischen Denkrichtung wurde die Welt durchgehend pessimistisch verstanden, nicht als Schöpfung Gottes, sondern als das Werk eines widergöttlichen Erzeugers. Und diese Irrlehre wollte der 1. Timotheus-Brief widerlegen: „Alles ist gut“, weil Gott die Welt gut gemacht hat.

Nun muss man allerdings nicht ins 1. Jahrhundert zurückgehen, um die Behauptung des 1. Timotheus-Briefs – „alles ist gut“ – infrage zu stellen. Denn ist in der Welt wirklich alles gut? – Wir müssen ja noch nicht einmal die Kirche verlassen, um festzustellen, dass nicht alles gut ist:

(Atemschutzmaske zeigen!) – Seit mehr als eineinhalb Jahren hält ein Virus nicht nur uns und unser kirchliches Leben, sondern die ganze Welt in Schach. Ganz viele Menschen – bis in unseren Kirchenvorstand hinein – sind nicht nur verunsichert, sondern befürchten in der jetzt wieder kälter werdenden Jahreszeit erneut ansteigende Infektionszahlen. Und wie viele tausend Menschen der Corona-Pandemie dann wirklich zum Opfer gefallen sein werden, lässt sich noch lange nicht abschätzen.

Und dann die Naturkatastrophe im vergangenen Juli bei uns in Westdeutschland und in ganz West- und Mitteleuropa! Noch nie da gewesene Sturzfluten und Überschwemmungen haben vielen hundert Menschen Heimat und Arbeitsplatz und leider auch das Leben gekostet.

Und weiter: Kriegerische Konflikte innerhalb und zwischen den Nationen und Religionen, jüngst wieder in Afghanistan, in Syrien, im Mali...

Und immer wieder auch Gewalt an Tieren, zwischen Andersdenkenden, in Familien... und, und, und...

Nun behauptet der 1. Timotheus-Brief allerdings nicht, dass die Welt insgesamt und „an sich“ gut sei. Er behauptet jedoch, dass alles, was Gott geschaffen hat, gut ist, – vorausgesetzt natürlich, dass wir das Richtige daraus machen. – Und genau hier liegt der feine Unterschied, der „Casus knacksus“, wenn man so will. Der Predigttext nimmt uns mit hinein in die Verantwortung, was wir aus Gottes Schöpfung machen.

Zum einen geht es dabei um die Wertschätzung für die Schöpfung Gottes. Diese zeigt sich darin, wie wir die Schöpfung und Gottes Gaben wahrnehmen.

Und zum anderen geht es darum, wie wir mit diesen Gaben umgehen. Und das zeigt sich am Zustand unserer Umwelt und unserer Beziehungen.

– Das Schlüsselwort für beides, – für die Wahrnehmung und den Umgang mit Gottes Schöpfung – heißt „Danksagung“. – „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird...“ (V.4)

Was heißt das nun konkret? –

Wenn ich danke sage, verändere ich meine Blickrichtung. Ich schaue weg von mir, hin zum Adressaten, zum Empfänger meines Dankes – hin zu Gott. Ich nehme die Dinge, die Gaben, die Früchte, das Leben und so weiter in den Blick und mit ihnen Gott.

Das heißt: Wenn ich danke, bin ich nicht allein. Ich bin verbunden mit Gott. Ich schaue auf ihn und lasse ihn auf mein Leben schauen. Ich danke nicht, weil die Welt so ist, wie sie ist. Ich danke vielmehr, weil Gott sie so geschaffen hat, dass ich grundsätzlich mit allem versorgt bin.

Ich danke, weil Gott seine Schöpfung nicht nur bewirkt hat und dann sich selbst überlässt. Vielmehr danke ich, weil Gott in die Welt hineinwirkt und auch in mir wirkt und dadurch auch in meinen Mitmenschen.

Wie auch immer ich bin, wie auch immer meine Mitmenschen sind, wir sind alle gemeinsam Gottes Geschöpfe und damit sein Ebenbild. – Wenn wir Menschen einander so in den Blick nehmen, dann würdigen und „heiligen“ (V.5) wir uns gegenseitig. „Denn alles, was mit Danksagung empfangen wird, wird geheiligt...“ (V.4-5) Mit diesem Blick können wir schließlich alles würdigen und heiligen, die ganze Schöpfung. Und das, liebe Gemeinde, das ist die Voraussetzung, sie auch zu bewahren.

Wie solche Bewahrung konkret aussieht, kann nun ganz unterschiedlich sein:

Die einen essen weniger Fleisch, andere kaufen ausschließlich Produkte aus der Region und wieder andere gehen sinnvoll und sparsam mit Lebensmitteln und Energie um. Ich denke dabei zum Beispiel an die „Münchner Tafel“, die ja jeden Dienstag vor unserer Kirche Lebensmittel verteilt, die sonst weggeworfen werden müssten. Solcher „Erntedankblick“ sieht schließlich auch auf zukünftige Generationen, die ja auch noch die Schöpfung genießen wollen.

Das heißt, wenn der „Erntedankblick“ geschärft ist, dann werden Danken und Genießen durch kritisches Denken und verantwortungsvolles Handeln nicht ausgeschlossen. Ganz im Gegenteil. Den 1. Timotheus-Brief hat kein unzufriedener, lebensferner Moralapostel geschrieben, sondern jemand, der am Leben Freude hat und fähig ist, das Gute zu erkennen und zu würdigen.

Allerdings: Am Erntedankfest ans Danken zu denken, das ist eigentlich kein Kunststück. Heute fällt das Danken leicht, – weil wir hier im Gottesdienst sind, – weil wir uns Zeit genommen haben, – weil es ein Festtag mit wunderbarem Wetter ist, – und weil wir jetzt im Anschluss sogar noch eine tolle Ausstellung mit den Bildern eines berühmten Malers eröffnen können... Im Alltagsgeschäft geht uns das Danken jedoch oftmals verloren. Es geht leicht unter im allgemeinen Getriebe.

Dabei müssten wir nur mal kurz unterbrechen und aufschauen (*vormachen*), uns umschaun und wahrnehmen, was um uns herum alles glückt und gedeiht. Klar, das kostet einen Augenblick Zeit – aber es schenkt auch einen Augenblick Zeit im Alltag, es schenkt Ruhe und Andacht.

Solche Dankbarkeit können wir auch einüben, liebe Gemeinde, – wir können sie nicht machen, aber probieren. Wir können uns bemühen: achtsamer zu leben/ bewusst einen Augenblick Pause machen/ einatmen/ ausatmen/ schauen/ weitergehen/ nicht zu viel wollen/ bescheidener werden/ und dafür mehr genießen... Naja, wem sag ich das? (*auf sich selber zeigen*) –

Ans Danken denken, daran müssen wir alle, liebe Gemeinde, ab und zu erinnert werden, es neu lernen, es uns beibringen lassen und wiederholen – wie in der Schule. Insofern könnte das heutige Erntedankfest fast so etwas wie eine Erntedank-Schule sein, eine Dank-, Seh- und Wahrnehmungsschule, mit einem wunderschönen Klassenzimmer hier in der Kirche.

Weil wir aber nicht in der Schule sind, sondern im Gotteshaus, deshalb gibt es hier auch keine Hausaufgaben zu verteilen, – nur Anregungen, wie wir das Danken einüben können. – Drei Anregungen sind mir eingefallen:

Erste Anregung: Öffne deine Augen, deine Hände, deine Sinne – und schau zum Altar! Was siehst du?
– (*Pause*) – Ich denke, es erübrigt sich, unsere Eindrücke zu kommentieren... Ein Gefühl der Dankbarkeit stellt sich automatisch ein, wenn wir nur erahnen, wie viel Mühe und Arbeit in diesen „Produkten“ steckt, – aber auch, welche schöpferische Kraft... – wie auch in den Bildern, die jetzt gleich noch zu betrachten sind.

Und wussten Sie übrigens, dass all die Blumen, die dank unserer fleißigen Mesnerinnen jeden Sonntag auf dem Altar und in den Vasen stehen, an das Paradies erinnern. Deshalb sollen es nach Möglichkeit „geopferte“, also Schnittblumen sein und keine Topfpflanzen, die uns die Schönheit des einst verlorene Paradies zurück auf die Erde bringen. Und zugleich sehen wir in ihnen das Leben und den Opfertod unseres göttlichen Erlösers.

Eine zweite Anregung könnte sein – und auch das ist ein Vorschlag und keine Hausaufgabe wie in der Schule – eine zweite Anregung könnte sein: Bedanken Sie sich in der kommenden Woche bei einem Menschen. Rufen Sie jemanden gezielt an oder schicken Sie ihm eine SMS oder WhatsApp, vielleicht sogar einen Brief. Oder gehen Sie nach dem Gottesdienst zu jemandem hin und sagen: „Wofür ich Dir schon lange einmal danke sagen wollte.“

Und eine dritte Anregung:

Setzen Sie sich irgendwann heute oder in den nächsten Tagen mit Stift und Papier an einen Tisch oder an den Computer und schreiben Sie eine Liste von A bis Z, wofür Sie in Ihrem Leben dankbar sind: Von A wie Arbeitsstelle oder aufatmen bis Z wie zärtlicher Blick oder Zartbitterschokolade. – Versuchen Sie wirklich für jeden Buchstaben etwas zu finden. Es darf auch ein bisschen verrückt sein.

Dem Schreiber des 1. Timotheus-Briefes würde bestimmt eine Menge einfallen. „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und das Gebet.“ (1.4f)

Und noch etwas zum Schluss:

In der Wirtschaft gibt es den Begriff der Wert-Schöpfung. Er beschreibt die Größe, um die der Wert eines Produkts gestiegen ist, nachdem der Mensch es bearbeitet hat.

Der 1. Timotheus-Brief beschreibt eine Art kosmologisches Prinzip der Wert-Schöpfung, er beschreibt nämlich den Wert der Schöpfung an sich. Er zeigt, wie einzigartig und unvergleichlich die Schöpfung Gottes ist. Aber er macht darüber hinaus auch deutlich, dass wir sachgemäß mit diesem wertvollen Gut umgehen müssen. Es geht darum, wie wir das, was Gott geschaffen hat, in seinem Sinne nutzen können – und wie dadurch aus den geschaffenen Dingen etwas Neues, etwas „Heiliges“ wird.

Schön wäre schon, wenn wir am Ende des Tages sagen könnten: Heute ist die Welt auch durch mich ein bisschen wertvoller geworden.

Amen.

